**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 7

Rubrik: Aus Berner Kunstausstellungen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Aus Berner Kunst-Ausstellungen

In Anwesenheit zahlreicher Bersönlichkeiten des bernischen Kunstlebens und verschiedener Bertreter des diplomatischen Corps wurde in der Berner Kunsthalle eine in diesem Ausstellung über Asiatische Kunst eröffnet. Es handelt sich um eine Schau asiatischer Kunstwerke, die sich in schweizerischem Besis befinden. Die einzigartige Ausstellung legt Zeugnis ab von dem Interesse, das dieser fremdländischen Kunstart in unserem Lande entgegengebracht wird. Die gezeigten Kunstwerke, von teilweise höchstem Seltenheitswert sowohl in fünstlerischer als auch in historischer Beziehung, sessen die senen, verinnerlichten seelischen Gehalt, den sie ausdrücken. Es ist eine Ausstellung, wie sie in dieser Bielgestaltigkeit wohl nicht leicht wieder zusammenkommen dürfte.

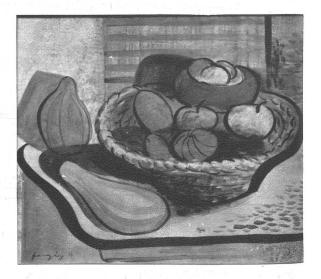


Der japanische Gesandte in Bern, Excellenz Mitani, bei der Betrachtung chinesischer Kunstgegenstände. In der Vitrine die Figur "Pferd mit Reiterin", eine chinesische Kleinplastik aus gebranntem Ton mit gelber Glasu.

### Zur Ausstellung über Asiatische Kunst in der Berner Kunsthalle



Aus der Graphik-Ausstellung von Margrit Frey-Surbek im Lyceumklub. Unser Bild zeigt eine der zwölf Lithographien aus dem Zyklus "Elektra", den die Künstlerin zur Oper von Richard Strauss geschaffen hat.





In ihrem Atelier an der Junkerngasse zeigen Hilde und Hans Herst eine Anzahl anmutiger kunstgewerblicher und künstlerischer Werkt von denen wir hier ein ausdrucksvolles Stilleben und ein Bild wir Losone zur Darstellung bringen.

### Graphik von Margrit Frey-Surbek

In den warmgetäferten Räumen des Lyceumklubs an der Amthausgasse, die den Werten Wargrit Frey-Surbets einen stimmungsvollen Rahmen gaben, zeigte die bekannte Berner Künstlerin jüngst eine ganze Reihe von graphischen Blättern, zwischen die zur freundlichen Auslockerung einige duftige Aguarelle eingestreut waren.

Ein Geschlossens, Einheitliches bildete ein Zvklus von Lithographien aus der Oper "Elektra" von Richard Strauß, die im Berner Stadtkheater während der Spielzeit 1939/40 zur Aufführung gelangt war. Wie die Künstlerin uns berichtete, sind diese bewegungs- und stimmungsstarken Steinzeichnungen während der Aufführungen selber entstanden, die Margrit Freysurbet wiederholt mit Lithostift und Lithopapier besucht hatte. Richts ist später umgearbeitet oder durchgearbeitet worden; die zwölf Lithographien aus "Elektra" sind der unmittelbare zeichenerische Ausdruck eines tiesen musikalischen und visuellen Erlebnisses: Ein Kunsterlebnis, von der Graphikerin übersetzt in die ihr eigene Kunssprache!

Mit sparsamen Mitteln, oft nur einigen wenigen zuchtvollen Strichen, vermag die Künstlerin Bewegungen und Gebärden festzuhalten, zaubert sie in ihre Zeichnungen geistige Khythmen und seelische Schwingungen.

Den Sinn der Malerin und Graphiferin für seine und seinste Rüancen verraten eine Reihe hauchzarter Silberstift-

zeichnungen, ausgeführt in präzisester Technik, Zeichnungen, die zumeist englische Städtebilder darstellen. Hier war, man spürt es, die Liebe zum Detail am Werk. Und das ist es ja gerade, was der Künstlerin immer wieder den Silberstift in die Hand zwingt: Er erlaubt ihr, sich dis ins Letzte mit einer reizvollen oder bedeutsamen Einzelheit auseinanderzusetzen. Es ist bei Margrit Freys-Surbets graphischem Schaffen stets der Natureindruck, der die Technik diktiert; die Technik an sich bedeutet ihr Zwang, durch den sie hindurchgebt — um zu gestalten.

Neben den englischen Städtebildern begegnen wir Süditalienischen Landschaften, Federzeichnungen auf Stein, darinnen in groß gesehenen, einsach und klar stillsserenden Linien nur das Wesentliche, das Einmalige dieser südlichen Welt sestgehalten ist.

Eine Bitrine birgt Illustrationen zu einem Schulbuch, zu einer Kinderbibel und schließlich Bilder zu lieben, altvertrauten Märchen, Schneewittchen, Dornröschen und andern mehr — Illustrationen, beschwingt von bunter, kindhaster Märchenpoessie

Bon den Aguarellen seien erwähnt: der "Hyde Park Corner" in seiner temperamentvollen Farbigkeit; dann ein Aguarell aus Berns Umgebung "Im Reichenbachwald": in verhaltenem Zusammenspiel erklingen die Farben dieser Baumallee — ein Bild voll herbstlichen Stimmungszaubers. Gerda Meyer.

## Atelier-Ausstellung Herzig

In einem der freundlich-würdigen Häufer an der Junkerngasse geht der Tritt des Besuchers stiegenauf, stiegenauf bis ins höchste Juchhe. Und dort tut sich ihm, neben einer intimen Künstlerwohnung mit selbstgezimmerten, warmsarbenen Naturbolzmöbeln ein Atelierraum auf. Es ist die Lebensluft jener "sous les toits de Paris" gelegenen Ateliers von Montmartre und Monparnasse, die in diesen vier hellen Wänden schwingt; eine Lebensluft, gemischt aus Wansardenzauber und Künstlerromantit...

Der Ausstellungsraum birgt gut fünfzig Aguarelle und Ölbilder. Unmittelbare fünstlerische Ausdrucksmöglichteiten scheint uns Hans Herzig vor allem beim Aguarellieren zu besigen. Mit lockern Binselstrichen wirst er seine Landschaften zu Papier, einsach und unbeschwert gestaltend, wobei er eine Neigung zu saftiggrünen und mattroten Farbtönen zeigt. Unter den Arbeiten, die im Tessin entstanden sind, und in denen man gern zuweilen etwas mehr südlich vibrierendes Licht eingesangen sähe, jällt ein Bild von Losone auf, stimmungsstart in seiner dörsi-

schen Abgeschlossenheit, die durch eine unwirklich nahe gerückte Hügelkette bewußt gesteigert wird.

Den naturhaft empfindenen, ursprünglich sich äußernden Menschen verraten Blumenbilder wie der Feldblumenstrauß. Nachklang an Farbendust und sommerliche Fülle!

Ein Früchtestilleben, weich und ausgewogen in seinem Farben- und Formenrhythmus, leitet über zu Herzigs abstraftem Schaffen, das den Künstler noch ganz als Suchenden, jedoch als ehrlich Wollenden zeigt.

Hilde Herzig stellt neben muntern Tiersiguren aus Terratotta drei Blumenbilder aus, von denen besonders der Osterglockenstrauß in seiner empfindsamen Anmut gefällt.

Mit hübschen kupfernen Kerzenleuchtern, modernen und an alte Formen anklingenden, stellt sich Hans Herzig auch als Kunstgewerbler vor.

Da die Ausstellung umständehalber nur turze Zeit dauerte, fann ein Teil der Bilder und kunstgewerblichen Arbeiten weiterhin in der Wohnung des Künstlerpaares, Junkerngasse 15, besichtigt werden.

# Zur Eröffnung der Schweizer-Sammlung im Naturhistorischen Museum

Nach vierjähriger vorbereitender Arbeit ist dieser Tage die prachtvolle Schweizer-Sammlung im Naturhistorischen Museum dem Publikum zugänglich gemacht worden. Damit ist die Stadt Bern um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden, um die uns andere Schweizer Städte, ja sogar die meisten Museen des Auslandes beneiden werden. Wir haben nunmehr

ein Seimatmufeum

im schönsten und wahrsten Sinne des Wortes, in welchem der Besucher nicht nur seine Kenntnisse erweitert und vertiest, sondern in eindrücklichster Weise auf die Schönheiten und den Reichtum unserer Heimat ausmerksam gemacht wird. Es braucht einer nichts anderes mitzubringen als offene Augen, — er wird bestimmt bereichert das Wuseum wieder verlassen und nunmehr die Natur mit einem ganz anders geschärften Blick durchstreisen. Dies ist ja die schönste Aufgabe eines Wuseums, daß es den Besucher bildet und erzieht, und dieser Ausgabe ist unser naturhistorisches Wuseum in unübertrefslicher Weise gerecht geworden. Es ist nicht von ungefähr, daß man diese Schau mit

jenem Gefühl des Stolzes verläßt, das einem in der unvergeßlichen Landesausstellung so mächtig ergriff: Dies ist meine Heimat, — wie ist sie doch groß und schön in ihrer ursprünglichen Mannigsaltigkeit und in ihrem Reichtum!

Unfer naturhistorisches Museum hat mit dem altüberlieserten Antiquitätenladen-System, bei welchem in die Säle hineingestopst wird, was nur immer hineingeht, grundsäglich gebrochen. Früher begnügte man sich damit, möglichst viele "ausgestopste" Tierbälge in einen Schrant zu pserchen und mit einem lateinischen Namenschildchen zu versehen, — alles übrige aber sollte sich sozusagen von selbst verstehen. Dem Besucher überließ man es, sich vor den Schautästen zu langweilen, wenn er nicht etwa selbst eine reiche Natursenntnis und biologische Ersahrung mitoringen konnte. Das neue Aufstellungsprinzip nun, welches in der Reugestaltung unseres gesamten Museumsbestandes verwirtlicht wurde, ist das der

#### Lebensbilder.

Die Tiere werden in natürlicher, der Natur feinsinnig abgelauschter Haltung, in greisbarer Lebendigseit in ihren naturbedingten, wirklichen Lebensraum hineingestellt. Sie werden so zu zeigen gesucht, wie man sie in der Natur sehen kann, gesehen hat: In dem für die einzelnen Arten charachteristischen Berhalten, in ihren typischen Standorten und Umgebungen. Die Realistift der Darstellung ist von so täuschender Lebensnähe, daß man jast vermeint das Laub rascheln zu hören und jeden Moment erwartet, daß sich die Tiere bewegen.

Der Beschauer steht im Dunkeln. Bor ihm, in den durch indirektes Licht hell erleuchteten Kojen und Boren eine weite Landschaft, in der uns wohlvertraute und bekannte Gegenden unserer Heimat entgegenlachen, wie von hellem Sonnenlicht überstrahlt. Im Vordergrund Woos, Gras, Laub, Bäume, Felsen, ja sogar Wasser in greisbarer Natürlichkeit. In dieser wirklichkeitsgetreuen Umgebung nun die einzelnen Arten in lebendigen Gruppen, in geschicht gewählter spstematischer Aufstellung. Es würde zu weit führen, hier alle die einzelnen Kojen auszuzählen, — die 196 Vogesarten und 250 Säuger, vom Steinadler bis hinab zum Hänssling und vom mächtigen, zentnerschweren Steinboch bis zur kleinen Zwergspitzmaus, die sast in einem Fingerhut Platz sinden fönnte.

Jeder ausgestellten Tierart ist eine gedruckte Beschreibung beigegeben, welche die auffallendsten äußeren, systematischen Merkmale sesthält und über Einzelheiten orientiert, die nicht bildmäßig zur Darstellung gelangen können, wie die allgemeine Berbreitung, das Borkommen in der Schweiz und besondere Lebensgewohnheiten.

In einer großen Bitrine sind die natürlichen Nester und Eier der vorkommenden Bögel gemeinsam ausgestellt, zum lehrreichen Bergleich. Textliche Beisügungen berichten über die Brutbiologie usw. Überzeugend ausgebaute Zusammenstellungen von Schnabel- und Fußformen zeigen die Anpassung an die Lebensweise; Flugbilder, Federn, Kährten, ja sogar Losungen vermitteln die notwendigen Kenntnisse, für die Borkommissen der Natur, wie wir sie bei jedem Gang durch Wald und Flur begegnen. "Nur wer die Tiere der Heimal kennt, wird sie verständnisvoll lieben und schüßen", lautet einer jener Leitsäge, die in großer Schrift über den Kojen geschrieben stehen, und die den Besucher über das Wissen und die Kenntnis der Dinge zum Hegen und Schüßen der Natur hinleiten.

In dieser Roje erblickt man ein Stück Ziegeldach, und zwar von Innen, fogar ein Spinnennet flebt noch daran; unter ben Biegeln ein Rest voll hungriger Schwalben, die weit ihre Schnäbel aufreißen, mährend die beiden Eltern ihnen Futter bringen Dort ein Stud von einer Borratsfammer, in welcher Mäuse in fast erschreckender Natürlichkeit ihr Unwesen treiben, — hier wieder ein Iltis, wie er sich im Hühnerstall an die schlafenden hühner heranschleicht, — da ein Fuchs, wie er Wildtauben angeht, — alles Bilder, die so recht die Phantasie unserer Rleinften zu beflügeln vermögen. Und gerade für die Schule wird die Schweizer=Sammlung ein gang unschätbares Lehr= und Erziehungsmittel bilden. Man muß unsere heutige Jugend fast beneiden, wie leicht und angenehm es ihr gemacht wird, Die Welt reich und farbig in ihrer munderbaren Bielfalt zu feben und kennen zu lernen. Und dann natürlich die jungen Rehlein, vie kleinen Jgel, die Gemskitzlein, ... wie wird das ein Ent-zücken sein und ein "Aah" und "Doh", wenn eine Kinderschar davor steht!

"Alle diese Darstellungen wollen dem Besucher sagen, wie mannigsaltig und voller Wunder das Tierleben unserer Heimat ist", erläuterte Prof. Baumann, der Direktor des Museums, bei seiner Führung. "Sie wollen ihm zeigen, was er auf seinen Wanderungen durch die Natur sehen und beobachten kann. Sie sollen dazu dienen, seine Kenntnisse zu erweitern, zu vertiesen, ihn zum Beobachten anzuspornen oder ihm die Deutung des Beobachteten zu erleichtern. Sie wollen aber auch seine Liebe und das Berständnis für die Lebewelt unserer schönen Heime wecken oder verstärken und ihn veranlasse, aus tieseter überzeug ung für ihre Erhaltung einzuste her überzeug ung für ihre Erhaltung einzuste hern. Denn nur wer die Tiere der Heimat kennt, wird sie verständnisvoll sieben und schügen, oder mit anderen Worten: Naturkenntnis und Naturliebe sind die Träger des Naturschußzegedankens."

Man darf mit großer Freude feststellen, daß die von der Museumsleitung gestellte Aufgabe in ganz hervorragender Beise gelöst ist. Die Darstellung des Tiermaterials ist so, daß das Wiffen, das vermittelt werden foll, nicht nur mübelos, fondern mit spielender Freude aufgenommen werden kann. Und das hohe Ziel: Den Naturschutzgedanken zu fördern, könnte in gar feiner Beise besser und vollkommener erreicht werden. Brof. Baumann hat damit ein vorbildliches Werk geschaffen, das unserer Stadt wieder einmal einen guten Klang erwirkt. Das Naturhistorische Museum wird nun ein Anziehungspunkt sein, an dem keiner, ob Fremder oder hiesiger, achtlos vorbeigeben kann. Prof. Baumann darf sich aber auch rühmen, zwei Mitarbeiter, zwei Rünftler, an der hand zu haben, die es ermöglichten, daß seine Ziele und Pläne in so hervorragender Beise verwirklicht werden konnten, nämlich Konservator Georg Ruprecht, der in einzigartiger Weise die gestaltende Kunst des Dermoplastikers mit dem geschärften Blick des Jägers und Naturkundigen verbindet, und Kunftmaler Bürgler, deffen liebevolle und feinsinnige malerische Gestaltung des perspektivis ichen Hintergrundes den Gesamtbildern die wirklichkeitsnahe Naturtreue vermittelt.

Es ift nun nur zu hoffen, daß von dieser prachtvollen Ausstellung recht ausgiedig Gebrauch gemacht werde. Geöffnet sind die Sammlungen von 9—12 und 2—4 Uhr, vormittags gegen kleinen Eintritt, nachmittags gratis.

### Mr bruche Freud u Leid

Von Lydy Mühlberg-Rohr

We d'Wulfe schwär am Himmel hange, So bruucht es dir drvo nid bange — Ganz schnäll chöi usenand si ga U blaue Himmel strahlt di a.

Grad so isch's o uf üser Arde. Bi mängisch plage di Beschwärde, U plöglech geit e Freud dr uuf Bo dir erliechteret der Schnuuf. Drum dänk geng dra, daß Sunn u Räge Der Arde beidi bringe Säge. U Freud u Leid dr nötig sy Für 3'sterke der Charakter chly.